

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnement: Vierteljährlich 40 Mark, halbjährlich 75 Mark, jährlich 140 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennige. Bei Nicht-Abnahme der Zeitung erfolgt Höcker-Gewinn oder Betriebserlöse besteht kein Anspruch auf Abrechnung. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 12 Mark pro Woche, die Restansätze 25 Mark pro Woche. Für telefonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 153.

Altensteig, Mittwoch den 2. Juli.

Jahrgang 1924

Die Micum-Politik.

Es bleibt die Tatsache bestehen, daß die französische Regierung abgelehnt hat, mit der deutschen Regierung unmittelbar in Verhandlungen über die Micumverträge zu treten. Aus der Note der französischen Regierung geht hervor, daß diese Ablehnung nicht grundsätzlicher Natur sein soll, sondern deshalb erfolgt ist, weil eine Konferenz über das Dawesgutachten bevorsteht. Es wird gut sein, diese Handlung der Dinge nicht allzu hoffnungslos zu begründen. Herrriot hat in seiner Note mitgeteilt, daß die Vertreter der Micum beauftragt seien, allen begründeten Forderungen der deutschen Industriellen Rechnung zu tragen, das hört sich gut an. Indessen kommt auch diesmal alles auf die Ausführung an. Bisher haben die deutschen Industriellen bei allen Verhandlungen die Micumvertreter darauf aufmerksam gemacht, daß die Lasten untragbar seien. In sorgfältigen Berechnungen ist dargelegt worden, daß der Vollzug der Micumverträge für den Bergbau einen Verlust von 7 bis 8 Mrd. an jeder verkaufsfreien Tonne Kohle bedeutet. Das ist von französischer und belgischer Seite bestritten worden, wobei versucht wurde, die deutsche Kostenberechnung zu fälschen. Die Micum „arbeitet“ im Ruhrgebiet mit einem ganzen Stab von „Sachverständigen“. Dabei handelt es sich durchweg um Agenten der französischen und belgischen Industrie, für die die Micumverträge nur ein Mittel sind, um den deutschen Wettbewerb gewaltsam niederzuhalten. Es sind keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß sich der Geist der Micum-Deute gewandelt hat. Im Gegenteil, erst dieser Tage sind geheime Denkschriften französischer Sachverständigen bekannt geworden, die besonders für englische Staatsmänner und Politiker bestimmt waren. Der Verfasser suchte den Engländern darin einzureden, daß der Ruhrbergbau trotz der Micumverträge die Tonne Kohle um die Hälfte des Preises für englische Kohlen liefern könne! Wie soll es angeht dieser Einstellung möglich sein, auf die Micumvertreter einzuwirken. Bei jeder Vertragserneuerung haben sie dann auch jede Forderung der Vertragsbestimmungen abgelehnt, ja vielfach eine Verschärfung gefordert. Tatsächlich ist die Erneuerung am 13. Juni auf 14 Tage nur möglich gewesen, weil der Ruhrbergbau von der Reichsregierung die Zulage erhielt, daß die finanzielle Dedung von anderer Seite besorgt werden solle. Auch daran muß erinnert werden, daß die Micum im April die Erneuerung der Verträge durch die Drohung erprete, sie würde die Zechen sonst in Zwangsbetrieb nehmen. Der Ruhrbergbau hätte auch die Verträge nicht durchhalten können, wenn nicht der Streit dazwischen gekommen wäre. So fürchtbar das Klingt, Tatsache ist doch, daß unter dem Druck der Micumverträge der Bergbau keinen anderen Ausweg wählte, als die Forderung abzudrosseln. Die Micumpolitik ist kein Ding an sich, sondern ein und zwar eines der wichtigsten Mittel, die Ziele des französischen Imperialismus am Rhein zu erreichen.

Ueber das Ausmaß der mit den Micumverträgen verbundenen Lasten kann sich niemand in Deutschland mehr Illusionen hingeben. Selbst die Finanzen am besten fundierten westdeutschen Werke sind hart an der Grenze ihrer Mittel — und was noch schlimmer ist, ihres Kredites — angefangen. Die Steuerkraft der wirtschaftlich reichsten Gebiete Deutschlands ist für viele Monate empfindlich geschwächt. Damit ist ein großer Teil des Ruhens, welchen die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaftseinheit für unsere Finanzen bringen sollte, absorbiert. Die erste Verlängerung der Micumverträge (am 15. April) konnte bekanntlich nur deshalb erfolgen, weil die britischen Banken ihre Weigerung, die verderblichen Micumgeschäfte weiter zu finanzieren, zurückgezogen hatten. Man wird sich in London ebenso gut wie in Berlin fragen, daß die Herriot'sche Zeitkalkulation (Erledigung des Reparationsproblems bis Ende Juli) einigermassen problematisch ist. Geschäftsleute arbeiten ungern unter Geschäftsbedingungen, die von dem Belieben Dritter abhängen. Es ist gar nicht einzulehen, warum die unsere Wirtschaft auspomernden Micumlieferungen unbedingt bis zu dem Tage fortbauern sollen, an welchem die endgültigen Reparationsabmachungen in Kraft treten. Wenn künftig die Entschädigungen paritätisch getroffen werden sollen, so ist es nur in Ordnung, wenn sich beide Seiten in das Risiko teilen. Von Seiten der deutschen Regierung ist gewiß kein Versuch zur Verschleppung des Reparationsproblems zu befürchten, wohl aber von den französischen belagerten Gewalttätigkeiten, die sich trotz des Regimes Herriot's hinter den Kulissen eifrig betätigen. Gewiß war es eine noble Geste von Seiten des neuen französischen Kabinetts, als er einen arden Teil der Ausstellungen

und der Internierungen widerrief, — ohne jedoch den Gemahregelten die Wiedereinführung in ihre Wohnungen und Ämter zuzusichern. Es wäre für den neuen Geist, welcher die heutige französische Regierung befehlen soll, viel beweiskräftiger gewesen, wenn Herriot die interalliierte Ingenieurkommission (Micum) veranlaßt hätte, auf einen großen Teil der deutschen Tribute oder gar auf alle Micumleistungen zu verzichten, bis die Einigung über die Reparationslösung erzielt sei. So werden sich die deutsche Wirtschaft und die Reichsregierung bis zu dem Augenblick, an welchem die Micumverträge durch das Reparationsabkommen ersetzt sein werden, ununterbrochen in einer Folter fühlen, welche die freie Entschlußkraft hindert.

Abschluß der Micumverhandlungen.

Berlin, 1. Juli. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, dauerten die Verhandlungen mit der Micum am Montag den ganzen Tag bis in die späten Abendstunden, ohne daß ein Ergebnis erzielt wurde. Um 10 Uhr abends wurde eine Pause gemacht. In später Nachtstunde führten die Verhandlungen zu folgendem Abschluß: Das Micumabkommen gilt vom 1. Juli an bis zur Inkraftsetzung des Sachverständigengutachtens. Es kann jedoch beiderseits für jeden Monatsanfang mit einer Frist von zehn Tagen gekündigt werden. Die Bestimmungen des heutigen Tages sind dieselben, wie die des Abkommens vom 15. April mit folgenden Änderungen: Die laufende Kohlensteuer wird auf die Hälfte ermäßigt. Die Ein- und Ausfuhrabgaben werden auf die Hälfte herabgesetzt. Die weiteren Abgaben für Nebenprodukte werden auf zehn Prozent ermäßigt. Diese Ermäßigung erhält rückwirkende Kraft vom 15. Juni ab. Für die Zeit der Arbeitsruhe im Ruhrbergbau werden die Lieferungen von Schlackkohle herabgesetzt. Vor Unterzeichnung des Abkommens machte der Sachverständigenrat darauf aufmerksam, daß die Verlängerung des Abkommens für Annulla von der Möglichkeit der Finanzierung abhängt. Sollten die alsbald einzuleitenden Verhandlungen mit der Reichsregierung hierüber keine Finanzierungsmöglichkeit ergeben, so behalte sich der Sachverständigenrat vor, den Vertrag zum 1. Juli zu kündigen.

Reichsbeihilfe für Micumlieferungen.

Berlin, 1. Juli. Die Reichsregierung nimmt zu den Verhandlungen mit der Micum u. a. folgende Stellung:

Die Verhandlungen zwischen der Sechser-Kommission und der Micum in Düsseldorf über die Verlängerung der am 30. Juni ablaufenden Micumverträge haben sich außerordentlich schwierig gestaltet und drohten bis zum letzten Augenblick mit einem ergebnislosen Abbruch zu endigen. Bei den Verhandlungen zwischen der Sechserkommission und der Micum am 28. Juni hat sich von Anfang an gezeigt, daß die Micum die Möglichkeit einer Beteiligung Frankreichs und Belgiens an der Finanzierung der Kohlenlieferungen, für die bei den vorangegangenen diplomatischen Besprechungen in Paris eine Aussicht eröffnet worden war, nicht verfolgen, und daß sie auf einer unveränderter Verlängerung der Micumverträge bestehen wollte, und zwar auf einer talendermäßig unbegrenzten Zeit. Die von der Micum vorgeschlagenen Erleichterungen bei der Kohlensteuer wären so geringfügig, daß sie nur etwa ein Zehntel der gesamten Micumkosten ausmachten, und diese Erleichterung war überdies an die Bedingung geknüpft, daß die Micumverträge bis zum Inkrafttreten des Sachverständigengutachtens oder bis zum 1. Oktober verlängert werden. Sollte bis dahin das Sachverständigengutachten nicht in Kraft treten, so sollten die Verträge stillschweigend — jedoch mit einem Kündigungsrecht — weiterlaufen. Die Kohlenzechen haben dieses Verlangen nicht annehmen können, da sie, wie allgemein anerkannt, durch die siebenmonatlichen Micumlasten in eine so angespannte Finanzlage gekommen sind, daß sie eine weitere monatliche Belastung von 50 bis 60 Millionen Mark nicht weiter tragen können.

Die Reichsregierung hat den Kohlenzechen eine Verlängerung der Micumverträge auf deren eigene Kosten nicht mehr weiter zumuten können. Andererseits konnte die Reichsregierung nicht zulassen, daß im Falle eines Abbruchs der Verhandlungen das besetzte Gebiet neuen Sanktionen, Willkürakten und Betrübschuldungen ausgesetzt

wird und daß im besetzten Gebiet Konflikte heraufbeschworen werden, die für die gesamte politische Situation kurz vor dem Zusammentritt der Londoner Konferenz bei verhängnisvollsten Folgen haben können. Die Reichsregierung hat sich daher dem Kohlenbergbau gegenüber bereit erklärt, für den Monat Juli die Hälfte der Micumlasten zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß die von der Micum in Aussicht gestellten aufzubringenden Erleichterungen noch erweitert werden und daß die Verlängerung der Micumverträge auf den Monat Juli beschränkt wird. Die Reichsregierung hat nicht unterlassen, von der Tatsache dieser finanziellen Beihilfe die französische und belgische Regierung noch während der Verhandlungen mit der Micum zu unterrichten und sie um eine entsprechend entgegenkommende Weisung an die Micum zu bitten. Gleichwohl ist die Micum von ihrem Standpunkt einer Verlängerung auf unbegrenzte Zeit nicht abgegangen. Das einzige, was sie zugestanden hat, ist, daß die Verträge jeweils zum Monatsanfang gekündigt werden können.

Die Sechserkommission hat schließlich am 30. Juni in später Nachtstunde dies annehmen müssen in der Erwägung, daß ihr immerhin die Möglichkeit geblieben ist, durch eine Kündigung ihre Verpflichtungen gegenüber der Micum auf die Zeit zu beschränken, für die ihr eine finanzielle Beihilfe des Reiches zugestanden worden war, nämlich für den Monat Juli.

Der Verlauf der Micumverhandlungen hat den Beweis erbracht, wie berechtigt der seit Wochen dringend vorgebrachte Wunsch der Reichsregierung war, über diese Frage von Regierung zu Regierung zu verhandeln.

Da obendrein angesichts der bevorstehenden Londoner Konferenz und im Hinblick auf die allseitigen Bemühungen für eine möglichst rasche Wirksammachung des Sachverständigengutachtens die Reichsregierung damit rechnen muß, daß der Übergangszustand mit Ablauf Juli sein Ende findet, hat sie der Sechserkommission heute anheimgegeben, das Abkommen schon jetzt auf den 31. Juli zu kündigen.

Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten.

Bis vor kurzem noch zeigte sich in der Wirtschaft der Vereinigten Staaten ein wunderbarer Vorgang: der Lebensunterhalt verbilligte sich von Tag zu Tag, während die Löhne andauernd stiegen. Durch diese Anomalie wurde die heute schwer ringende Produktion der U. S. naturgemäß von neuem belastet. Erst Anfang Juni haben verschiedene Industrien erhebliche Lohnkürzungen durchgeführt. **Quert** die **Connellsville Coke Operators**, die unter der Wirtschaftskrise entsehrlich gelitten hatten, indem sie die Löhne ihrer Arbeitnehmer um rund ein Drittel beschnitten, und damit den Standard von 1917 wieder herstellte. — Die Entwicklung der Wirtschaft steht hier unter dem Zeichen einer täglichen Abnahme der Produktion. In den Steinkohlenbergwerken ist die Förderung um rund 50 Prozent der Normalleistung zurückgeschraubt. Demnach bleibt die große Masse der Kohle unverkäuflich, weil im vergangenen Herbst ein Kohlenstreik befürchtet wurde und sich die Industrie eindeckte. Da diese nun aber nur gering arbeitet, sind heute noch ihre Kohlenvorräte sehr groß. Die Stagnation in der Kohlenwirtschaft bedeutet natürlich für die U. S. vermehrte Arbeitslosigkeit und Verminderung der Kaufkraft des Konsumenten. — Der Rückgang in der Rohstoffproduktion vom März zum April ds. Js. war (mit Ausnahme des Streiks von 1919) der größte in der Statistik der Vereinigten Staaten überhaupt zu findende und die Zahl der im April ausgefahrenen Schmelzen war die größte seit 1921. Trotzdem war die Produktionsmenge von Roheisen und Rohstahl der letzten Herbstproduktion noch überlegen. Das Federal Reserve Board in Washington, dessen Bericht wir diese Aufzeichnungen entnehmen, stellte Anfang Mai erneute Produktionsverkürzungen bei der Schwerindustrie fest. Ende Mai waren nur noch 62 Prozent der Stahlverarbeitenden Fabriken im Gange, während im Normalzustand noch 80 betrieben werden konnten. Diese Verhältnisse spiegeln sich in dem Orderbuch der United States Corporation wieder, in dem am 31. Mai 3 628 089 Tonnen gegen 4 208 447 To. am 30. April verzeichnet standen. Es war demnach im Mai eine Abnahme von 580 358 To. zu verzeichnen. Die Gesamtproduktion der beiden Monate April und Mai beträgt 1 154 718 To. — Der Zustand unserer Ernte ist, im arden Ganzen betrachtet, der am wenigsten ausfallreiche seit dem letzten Duhsend Jahre. — So mel-

Bei der Zusammenkunft des Departements of Agriculture und der „Economist“ vom 21. Juni. Die Landwirtschaft der U. S. hat unter normal unangünstigen Witterungsverhältnissen zu selben gehabt. An der Küste des Stillen Ozeans haben die Saaten unter einer Dürre und Sonneneinstrahlung gelitten, wie sie im Mai seit 1897 nicht vorgekommen ist, und jenseits der Rockies herrschten die entgegengesetzten Verhältnisse, denn hier herrschte ungewöhnliche Kälte und heftige Regenfälle. Die Winterweizenenernte wird auf 553 Millionen Bushels (19 Millionen Bushels weniger als 1923) geschätzt; was seit 1917 die schlechteste Ernte bedeuten würde. Im Gegensatz zu allen übrigen Warenarten sind die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gestiegen, die Kraft des Farmers verbessert. — Trotz der offenbar ungünstigen Lage der Wirtschaft hält man die augenblickliche Krise für nicht so ernst, als die von 1920—21, weil unterkaufte Waren nicht in so großem Umfang gelagert wurden und weil Kredit noch nicht zu erlangen ist. Es scheint die amerikanische Krise nur ein Teil der Weltwirtschaftskrise zu sein, die nur durch gründliche Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft zum Stillstand gebracht werden kann.

Neues vom Saee.

Einigung zwischen Reichszentrum und Bayerischer Volkspartei.

Berlin, 1. Juli. Der „Germania“ zufolge fand in Bamberg im Hause des Führers der Bayerischen Volkspartei, Domkapitular Reichert, eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums statt, die einen befriedigenden Verlauf nahm und die Aussicht auf ein engeres Zusammenarbeiten der beiden Fraktionen im Parlament eröffnete. Der Reichsparteivorstand der Zentrumspartei billigte einmütig die Ergebnisse der Bamberger Besprechung. Die Aussprache soll in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Die Notlage des Weinbaues.

Berlin, 1. Juli. Am Reichstagsauschuss für die besetzten Gebiete wurde die schwierige Lage behandelt, in die der deutsche Weinbau und der deutsche Weinhandel dadurch geraten sind, daß Auslandsweine im besetzten Gebiet etwa nur mit einem Drittel des gesetzlichen Zollfußes zu werden brauchen. Von der Reichsregierung wurde erklärt, daß, solange die deutsche Forderung auf Wiederherstellung der Zollfreiheit nicht erfüllt sei, als einziges Mittel vorerst nur der Wein bleibe, mit Hilfe der im besetzten Gebiet ausgeübten Keller- und Weinsteuerkontrolle die Einfuhr und den Zulauf zu regeln. Daraufhin ersuchte der Ausschuss die Reichsregierung, die von ihr in Erwägung gezogenen Maßnahmen gegen die Einfuhr unverzollter Weine in das besetzte Gebiet beschleunigt durchzuführen.

Die Regierungsbildung in Bayern.

München, 1. Juli. Die Besprechungen des neuen Ministerpräsidenten Held mit den in Aussicht genommenen neuen Koalitionspartnern und mit den Koalitionspartnern über die Kabinettsbildung und über das Regierungsprogramm stehen vor ihrem Abschluß. Das neue Kabinett stellt sich aller Voraussicht nach folgendermaßen zusammen: Präsidium und Außerer: Held, Innerer: Stügel, Kultus: Dr. Matt, Finanzen: Dr. Krausner, Justiz: Gierner, Handel: s. Meindel, Soziale Angelegenheiten: Oswald, Landwirtschaft: Dr. Fehr.

Der „Tempo“ über die deutsche Antwortnote.

Paris, 1. Juni. Von den Abendblättern urteilt nur der „Tempo“ auf Grund des authentischen Wortlauts über die deutsche Antwortnote. Die deutsche Antwort bestätigt nicht die Voraussetzungen, die man in gewissen Blättern hat wissen wollen. Die deutsche Reklamation ist nicht die drei Re-

klamationen, die man ihr zugesprochen hat. Der wichtigste Punkt der deutschen Antwort besteht darin, daß die deutsche Regierung sich bereit erklärt, sich der von den Alliierten gewünschten Inspektion zu unterwerfen. Wenn man die Besserung bestreite, sagt der „Tempo“, die jetzt einträte, so müßte es dahin, daß der Schwund, der die Völker aller Länder zur Zusammenarbeit im Interesse des Friedens führe, gebrochen werde. Man erreiche damit, daß Frankreich in einer Art von Mißtrauen, das für die übrigen Nationen unerbittlich sei, sich isoliere. Dieses System führe nur zu den größten Annoyances, zu der Politik der großen Panik-Krankheit lehne das ab.

Das englische Echo.

London, 1. Juli. Die Presse veröffentlicht die deutsche Antwortnote in der Frage der Militärkontrolle zum Teil im Wortlaut und bezeichnet sie als eine Annahme der alliierten Forderungen. Der verständliche Ton der deutschen Antwort wird hervorgehoben und allgemein darauf hingewiesen, daß die von gewissen Pariser Blättern verbreiteten Berichte über einen ablehnenden Inhalt der deutschen Note jeder Grundlage entbehren.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 2. Juli 1924.

Die gesetzliche Miete. Nach einer in Nr. 151 dieses Blattes erschienenen Notiz beträgt die gesetzliche Miete in Stuttgart art im Monat Juni für ein einfaches Zimmer ohne Bedienung etc. 14,60 M. Dieser Betrag errechnet sich nach einer Bekanntmachung des dortigen Mietenausschusses wie folgt: Friedensmiete für ein gutes Durchschnittszimmer beispielsweise 18 M. (jährlich 216 M.) gesetzliche Miete 65 Prozent 11,70 M., dazu für Unter- und Verwaltungsverwaltungszuschlag von 1/4 2,90 M. zusammen also 14,60 M. — In hiesiger Stadtgemeinde beträgt die Friedensmiete für ein Zimmer mit Kochrichtung durchschnittlich 80—100 M. jährlich, somit rund die Hälfte des oben angenommenen Satzes. An Sonderzuschlägen werden in Stuttgart noch erhoben: Für einfachere Zimmerausstattung bis zu etwa 2 M. für Dachkammern durchschnittlich die Hälfte, für Bedienung einschließlich Putzzeug 3,60—6 M. je nach den Ansprüchen, für Bettwäsche durchschnittlich etwa 3 M.

Die Kreditnot im Handwerk. — Viehaufkaufsscheine.

Die Landtagsabgeordneten Scheer und Klafnerobermeister Heine Tübingen haben jüngst im Landtag zwei Anfragen eingebracht. Die Anfrage bezüglich der Kreditnot hat folgendermaßen gelautet: Der gewerbliche Mittelstand ist in starker Kreditnot und hat gebeten, daß ihm durch Staatsbürgschaft auf dem Wege über die Genossenschaftsbanken Kredithilfe geleistet wird, wie dies vor einiger Zeit der Landwirtschaft gegenüber geschah. Ist das Staatsministerium bereit, das Erforderliche zu tun? Die Regierung hat darauf folgende Antwort erteilt: Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Wenn die Mittel vorhanden sind, so wird der Kredit dem Handwerk über die Genossenschaften zugeleitet werden.

Die zweite Anfrage betrifft das Metzgergewerbe: Die durch die reichsgesetzlichen Vorschriften über den Verkehr mit Vieh und Fleisch im Jahre 1923 eingeführten Viehaufkaufsscheine haben durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Monate ihre Bedeutung verloren. Ist das Staatsministerium bereit, bei der Reichsregierung unverzüglich den Fortfall der betreffenden Bestimmungen zu beantragen? Die Antwort lautet: Die Staatsregierung ist bereit bei der Reichsregierung sofort die notwendigen Schritte einzuleiten.

— Gewitter und Gewitterfurcht. Mit dem Ausbruch der heißen, sommerlichen Jahreszeit mehren sich die Gewitter mit ihren zahlreichen Unfällen durch Blitzschlag, und damit auch die Angstzustände und Befürchtungen, in die zahlreiche Menschen durch Blitz und Donner versetzt werden. Wenigen nur ist ihre Furcht vor dem Gewitter Mühe und Fassung genug, um die einzigartige Schönheit dieser Naturerscheinung ruhig zu beobachten. Das kommt nicht zuletzt daher, daß man mit den zweckentsprechenden Schutzmaßnahmen nicht vertraut genug ist. Denn freilich darf man auch nicht leichtsinnig alle Vorsicht vernachlässigen und sich überflüssig der Gefahr aussetzen. Die Vorsichtsmaßnahmen gegen Gewitterschaden sind ganz verschieden, je nach dem, ob man sich im Freien oder im geschlossenen Raum befindet. Für den ersteren Fall empfiehlt der Volksmund: Von den Fischen mußt du weichen und die Weiden sollst du meiden, von den Fichten sollst du flüchten, doch die Buchen kannst du suchen, ein zwar reinfechter, aber in seinem letzten Teil vor allen Dingen doch nicht ganz zutreffender Rat. Denn es kann keine Rede davon sein, daß die Buche etwa nicht vom Blitz getroffen werden kann, wenn sie auch weniger gefährdet ist, als die erstgenannten Baumarten. Am gefährlichsten sind: Eiche, Pappel, Weide, Ulme; weniger gefährlich: Kadelobstbäume, Birke, Linde, Kastanie, Buche und Ahorn. Auch der Rat, beim Aufenthalt im Walde während des Ausbruchs eines Gewitters das Innere des Waldes aufzusuchen, wo kleinere Bäume stehen, ist nicht ohne Bedenken, weil immer ein Ueberspringen des Blitzes stattfinden kann. Das Beste ist immer bei einem Gewitter, auf jeden Baumstamm zu verzichten. Erfahrungsgemäß werden übrigens am häufigsten die Bäume vom Blitz getroffen, die auf feuchtem Boden stehen und einen einseitigen Schaft ausbilden. Glaubte man sich genötigt, den Schaft eines Baumes aufzusuchen, so stellt man sich nicht direkt an den Stamm, sondern unter die äußeren Äste, und zwar auf der nicht vom Wind getroffenen Seite. In Baumgruppen sind Bäume in der Mitte am sichersten gegen Blitz, wenn sie nicht höher sind als ihre Umgebung. Wird man außerhalb des Waldes vom Gewitter überrascht, so empfiehlt es sich, alle blitzanziehenden Gegenstände, metallene Geräte, Waffen usw. abzuliegen, weil sie den Menschen in vermehrte Gefahr bringen. Auch schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Lieber lege man sich in Gräben oder Furchen oder suche unter einer feineren Brücke Schutz. Auch Eisenbahnkörper sind ziemlich blitzsicher. — Im Hause oder sonst im geschlossenen Raum halte man sich von metallenen Leitungen fern (hängende Lampen, Leuchten an metallenen Ketten usw.) und ebenso von offenen Fenstern. Am sichersten ist man mitten in einer geräumigen Stube. Auf der Straße ist man in der Nähe von Mauern, unter Türen und Torbögen von Häusern ohne Blitzableiter mehr gefährdet, als in der Mitte der Straße. Besonders sollten Stellen, wo das Wasser von den Dächern oder Dachrinnen in starken Gassen niederfällt, gemieden werden, denn wenn der Blitz dort einschlägt, kann leicht auch ein in der Nähe weilender Mensch getroffen werden.

Waldorf, 1. Juli. (Dijchlag.) Der an der neuen Straße am Gausberg beschäftigte 48 Jahre alte Gottlieb Zeiter von hier erlitt gestern Nachmittag einen Dijchlag und mußte mit dem Fuhrwerk nach Hause geschafft werden. S.

Calw, 1. Juli. Der Marktplatz erfährt in diesem Jahr ein ganz anderes Bild als früher. Eine ganze Anzahl von Geschäftshäusern wurde neu renoviert und zu farbigen Häusern umgewandelt. In sein abgetönter Weise sieht man die Farben weiß, rot, grün, gelb, blau hellleuchtend an den Häusern, so daß die alten Häuser nicht mehr zu erkennen sind. Zu grelle Farben wurden bisher glücklicherweise vermieden und man kann im allgemeinen die Wiedererneuerung der Häuser als sehr gelungen bezeichnen. Die farbigen Häuser finden Nachahmer, denn die Renovationen in auffallenden Farben haben schon über den Marktplatz hinausgegriffen. Einige Geschäftsleute machen mit

Ein Maienglück.

Originalroman von G. Wildenburg.

2. (Nachdruck verboten.)

Nur war man am Bahnhof. Es war kein übermäßig starker Verkehr zu solch früher Stunde. Ein paar Geschäftsreisende, hier und da auch eine Bürgerfrau, die in die größere Nachbarstadt fahren wollte, um Einkäufe zu machen. Bekannte sah Wilma bei einem raschen Ueberblick nicht.

Luisa mußte bei dem Schließbord und dem Handgepäck in der Wartehalle Wache stehen, während Wilma eine Fahrkarte dritter Klasse nach Berlin löste. Den Zug, zweiter zu fahren, konnte sie sich von ihren bescheidenen Notgroschen nicht erlauben.

Als Wilma zu ihrer neben dem Koffer ausstehenden, getreuen Luisa zurückkehrte, sah diese auf dem Gepäckstück, die Hände mit der Schürze vor die Augen gedrückt. Wie eine Schiffbrüchige kam sie Wilma vor, die keinen Ausweg mehr sieht, nachdem sie auf einer wüsten Insel gelandet ist.

Wilma tröstete die Weinende. „Laß nur, Du Gutel! Sieh ich bin ja noch jung und werde schon durchkommen. Ich bin doch stark, sieh nur diese Muskeln, da kann man doch nicht verhungern.“

„Ach Fräulein, Sie wissen nicht, wie das ist, wenn ich doch bloß für Ihnen sorgen könnte, oder wenn Sie doch lieber zu Ihrem gnädigen Fräulein Tante nach Chorin gegangen wären! Da hätten Sie doch wenigstens einen sicheren Aufenthalt gehabt!“

Ein erneuter Tränenstrom folgte diesen Worten.

Wilma schüttelte sich bei diesem Gedanken, immer zwischen jenen verbissenen und zänkischen alten Jungfern leben zu müssen, von denen ihr Fräulein Tante wohl die Schlimmste war — nein, lieber den Kampf mit dem Leben aufnehmen, und sich das Dasein erringen!

Sie seufzte tief auf, dann in ihre alte Luisa: „Wenig-

ich nun aber zwischen den alten ranzigen Weibern auch so ein verbissenes Geschöpf würde, was dann, Luisa?“

„Ach was, Fräulein, dann wäre vorher schon noch der Prinz gekommen, Ihnen zu holen,“ verteidigte Luisa ihren Standpunkt.

„Ich warte nicht auf den Prinzen, wie so viele andere Mädchen,“ erwiderte Wilma ernst; zu weiteren Erklärungen war keine Zeit, denn eben war schwerfällig die Lokomotive hereingefahren.

Noch einen Handkuss Luises, dann bestieg Wilma den Zug.

Energisch schob der Schaffner die alte Luisa zurück, die noch auf die Stufen steigen wollte, um einen letzten Blick von ihrem Fräulein zu erhalten.

Langsam fuhr der Zug zum Bahnhof hinaus.

Unweit von Wilma stand im Gang ein Herr, der ihr beim Einsteigen geholfen hatte. Wilma ahnte natürlich nicht, daß er ihre Bemerkungen wegen des verschmähen Prinzen aufgefangen hatte.

„Das ist also auch so eine moderne Frau — eine von den Tapferen, die sich ihr Schicksal allein zurechtzumachen wollen!“ sagte er zu sich. Er gehörte nicht zu jenen Männern, die den Frauen jeden Aufstieg mißgönnen; er hatte sogar eine tiefe Hochachtung vor ihnen, die außer Knöpfeannähen und Eierkuchenbacken auch noch etwas anderes verstanden. Zuguttrauen war es dieser jungen Dame schon, daß sie zu der Kategorie gehörte.

Er sah sie scharf an, während sie ihm ihre feines Profil zuwandte. Ihre gußschwarze Haar legte sich in schimmernden Wellen über die kleinen rosigen Ohrmuscheln, es mußte von einer unendlichen Weichheit sein. Ralph Guntram, der Besitzer einer Fabrik für künstliche Blumen in Berlin, meinte nie so schönes Haar gesehen zu haben und es war ganz versunken in den Anblick seiner jungen Reisegefährtin. Sie war wirklich schön.

Von den ersten Sonnenstrahlen hervorgerufenen Freuden tanzten jetzt irrisierend über die Daarwellen, die

goldige Funken auszusprühen schienen. Ralph hätte am liebsten den kleinen Filzhut von der leuchtenden Braut nehmen mögen, und sie ungehindert an dem Glanz dieser Haare erstaunen zu können.

Das junge Mädchen begrüßte das aufgehende Tagesgestirn mit einem Lächeln. Der Anblick des Lichts, das sich mühte, den traurigen Nebel zu durchdringen, schien ihre Stimmung zu heben, sie sah reizend aus in diesem Augenblick.

Und wie schied sie gekleidet war! Sie machte den Eindruck einer aparten Vornehmheit; Ralph Guntram verstand sich auf solche Sachen, kam er doch durch sein Geschäft viel mit Damen aller möglichen Klassen und Stände zusammen. Diese hier schätzte er aber auf allererste Gesellschaft ein.

Aber sie fuhr dritter Klasse! Also wohl eine von den Armen, die alles verloren hatte und nun allein in der Welt stand! Das schwarze Tuchkostüm mit der weißen Bluse unter der halboffenen Jacke sah jedoch vorzüglich, seine Stiefel und tadellose Handschuhe verabschiedeten den einfachen und doch so vornehm wirkenden Anzug. Die Hände spielten verjüngert mit einer kleinen schwarzen Lederertasche die einen silbernen Bügel zeigte.

Ralph Guntram hatte den Wunsch, daß sich ihm eine Gelegenheit bieten möchte, der jungen Dame näherzutreten. Sie sah aber nicht danach aus, als wenn sie gleich mit dem ersten besten Herrn anknüpfen würde, den sie eben erst auf der Reise kennen gelernt hatte.

Doch das Schicksal kam Ralph Guntram zu Hilfe; sie hatte ihre Reisetasche in sein Koffer gestellt und sie war nun hineingegangen, um sich dort niederzulassen. Ralph darauf suchte er auch seinen Platz wieder auf; er mußte in ihrer Nähe sein — alles andere interessierte ihn nicht.

Um der Dame nicht lästig zu erscheinen, verteilte sich Ralph Guntram in seine Zeitung und warf nur dann und wann einen verstoßenen Blick auf sein Gegenüber. Weil der geöffneten Jacke, die die feine Wölbung der Brust sehen ließ, und dem zarten Polensatz sah sie noch hübscher aus. (Fortsetzung folgt.)



Ab heute großer Sommerausverkauf in Webwaren und Fertigkleidung.

Die Preise sind äußerst günstig. Ich biete damit meinen Abnehmern Gelegenheit, sich um wenig Geld eine gute Ware zu kaufen. Ich rate meinen Abnehmern zuzugreifen und nicht — wie schon öfters in den letzten Jahren — den billigsten Zeitpunkt zu verpassen. — Einige Beispiele:

Ein großer Posten **moderne Frotte** 90—110 Zentimeter breit, 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00 Mk.
Baumwollmuffeln für Kleider und Blusen 70—80 Zentimeter breit, 0.50, 1.00 Mk.
echt Boile, weiß und farbig, 110 Zentimeter breit, 2.20 und 3.00 Mk.
Crepon farbig, 100 Zentimeter breit, 3.00 Mk.
Jesir und Perkal für Hemden, Blusen und Kleider, 0.90 und 1.10 Mk.
Kleiderzeugle 1.10, 1.20, 1.30 Mk.
Blaudruck für Kleider und Röcke 1.20 Mk.
Schwarzdruck doppelseitig für Kleider und Röcke 1.20 Mk.

Schurzzeugle, 116 Zentimeter, 1.50, 1.70, 1.90 Mk.
roh Baumwolltuch, 80 Zentimeter breit, 75 Pfg.
weiß Baumwolltuch für Wäsche und dergleichen, gute Ware, 60, 80, 90 Pfg.
weiß Damast, 130 Zentimeter breit 2.20 Mk.
" " gebumt 2.40 Mk.
farbig " " 3.00 "
bedruckt Bettbezugstoff, schmal, 1.00 Mk.
" " breit, 1.90 Mk.
kariert Bettzeug, schmal, 1.30, 1.40 Mk.
" " breit, 1.95, 2.10 Mk.

**Fertige wollene Herren-, Burschen- und Knabenkleidung :- Knabenwaschanzüge und -Blusen
Kinder- und Mädchenkleider mit 20 Prozent Rabatt.**

Sommerjoppen, helle Joppen, Lüsterjoppen, Windjacken, Sporthosen, Beughosen, Englischlederhosen, Halbtuchhosen mit 10 Prozent Rabatt.



Paul Ränckle, Calw.



Altensteig.
St. Gebirgs-Himbeerjaft
in 1/2- und 1-Liter-Flaschen, sowie im Anbruch
Zitronen-MoSt
garantiert Natur-Erzeugnis in 1/2- und 1-Liter-Flaschen
gelbe Verdelli-Zitronen
1 Stück 6, 8, 10 Pfg., 10 Stück 50, 70, 85 Pfg.
5fte. Imperiales Orangen
1 Stück 12, 15, 20, 25 Pfg.
empfiehlt von frischen Sendungen
Chr. Burghard jr.

Unterzeichnete Junung sieht sich veranlaßt, durch den gegenwärtig überhandnehmenden Hausierhandel mit Stoffen ein aufklärendes Wort an das Publikum zu richten:

Landauf, landab werden von Hausierern sogen. „reimwollene“ Anzugstoffe angeboten und auch vom Publikum gekauft. Bekannt in dem guten Glauben, einen guten „reimwollenen“ Anzugstoff billig gekauft zu haben. Nach einiger Zeit kommt nun der Käufer eines solchen Anzugstoffes mit diesem zum Schneider und verlangt, von diesem Stoff einen guten Anzug angefertigt zu erhalten. In seinem nicht geringen Schrecken erfährt jetzt der Kunde, daß dies von diesem Stoff nicht möglich, ja in den meisten Fällen nicht einmal den Macherlohn wert ist. Ein guter Anzug kann nur ein guter sein. Auch Stoffe aus sog. Kunstwolle (aus Woll-Lumpen hergestellt) sind reimwollene aber nichts wert, da sie schnell verziehen und verschleifen.

Billigere Preise, als sie die Arbeitslosigkeit und die Konkurrenz schon dem fachtätigen Schneider aufgezwungen haben, können nur auf Kosten der Qualität, welche in einigen Fällen erst nach einigem Tragen von Laien festgestellt wird, angeboten werden.

Sparen müssen wir heute Alle überall! Beim Anzug kaufen spart nur der, welcher nicht in der Qualität betrogen wird.

Stoffeinkauf ist Vertrauenssache! Darum nur zum guten vertrauenswürdigen Fachmann und nicht zum Hausierer!

**Schneiderzwangsinnung
für den Oberamtsbezirk Nagold.**

Ein geordnetes
Fräulein
(ev. auch ein solches, das noch nicht ausgebildet ist)
für Ladengeschäft nach Altensteig gesucht.
Angebote sind an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten.



Für die heiße Jahreszeit
empfiehlt zur Herstellung
einer vorzügl. Limonade:

Hirschjaft
Heidelbeerjaft
Himbeerjaft
in Flaschen, sowie
Himbeerjaft offen,
ferner
Rum-Punsch
Arac-Punsch

in prima Qualität zu billigen
Preisen

**Fritz Haig
Altensteig**

Etwas Gutes
für Haar u. Haarboden ist echtes
Brennessel-Haarwasser
mit den 3 Brennesseln.
Apothek. Altensteig.

Gestorbene.
Calw: Dorothea Weiß Wm.
81 3.

Altensteig.
Maulkörbe
Halsbänder
Poltschen
Leinen
Ketten
Erkennungs-
marken
Hunde
in den verschiedensten
Größen empfiehlt
Lorenz Luz Jr., Tel. 46.

Altensteig.
Ein schönes
Zucht-
Rind
7 Monat alt, verkauft
Alfred Raft, Schubgeschäft.
Ca. 30 Jtr.

Heu
suche zu kaufen oder
gegen Fässer zu tauschen
**Küfer Sadmann
Enzlin.**

Auch die kleinste
Anzeige
hat
Erfolg.



Frau Schnatterich

Die vollständige Beschreibung von Frau Schnatterichs Autoreise nach
Maximilian Harden schreiben, ihn, die Zierde der Schriftsteller, wird als
die Zierde der Frauen, nicht zu Tönen begelieten, die wohlwollender
als die, in denen er jetzt sein Vaterland verweilt.
Wir begnügen uns damit, über einige ihrer Reiseerlebnisse zu berichten.
Frau Schnatterich hat von dem sauberen, buntenfarbigen Trippelbühnen,
den Feingrotten bei Saalfeld in Thüringen gehört, als eine von den Sachen,
die man gesehen haben muß. Da sie öfters schon von sich selbst den
Eindruck der Feenhaftigkeit hat, so denkt sie es sich besonders reizend,
da mit ihrem zweistöckigen Auto hinauszufahren, und ist neugierig, was
den anderen Besuchern mehr imponieren wird, die Grotten oder ihr Auto.
Das Hineinfahren ist nun allerdings nicht möglich, da es nur die 1 Kilometer
lange unterirdische Wanderung zu Fuß machen, und angesichts
der ganz unwahrscheinlich herrlichen Farbenpracht entschließen ihr die
Ausrufe „Schöner als wie gemalt“ und „Gerade wie auf'm Theater“.
Im Hotel aber schreibt sie der Kukiro-Fabrik einen langen Brief
und beschwört sie, die Grotten zu pachten und darin überall Tafeln an-
zubringen mit der Inschrift: „Höhlerungen groß und klein, besichtigt Kukiro
allein“, was diese aber natürlich ablehnt, denn sie will nicht mit ver-
schiedenen Sekl- und Zigarettenfirmen auf eine Stufe gestellt werden, die
mit ihren Reklametafeln die schöne Natur verunstalten.
Die Kukiro-Fabrik hat eine derartige Reklame auch nicht nötig. Die
Kukiro-Fabrikale sind heute in der ganzen Welt bekannt, und ihre Qualität
und die Weltempfehlung von Mund zu Mund sind die beste Reklame
für die beliebten und viel gekauften Präparate.
Das Kukiro-Fabrikale ist für angeordnete, heerrnde, schmerzende,
ermüdete Fälle ein wahres Lebens. Es kräftigt Nerven, Schonen, Muskeln und
Gelenke, und nach besonders großen Strapazen sollte man es nie ver-
gessen, denn es Kukiro-Fabrikale erfrischt den ganzen Körper. Es verhilft
die übermäßige Schwelbentwackung und den unangenehmen Geruch und
macht sich insofern schon durch die Erparnis an Seifen und
Schuhen bezahlt, die sonst durch den Schweiß zerbrechen werden. Das
Kukiro-Höhlerungen-Präparat besichtigt Höhlerungen, die so dicht sind wie
die Breiter, die nach der Richtung jeder politischen Partei ein andern
Parteien vor dem Kopfe tragen. Es vermag auch keine Entzündung,
weil es weder stunde noch schädigende Bestandteile enthält. Solche Ent-
zündungen heilung Höhlerungen auf und auch gefährlich, denn fort-
während werden aus Fülle berichtet, in denen nach Anwendung eines
nachgeordneten Mittels das Höhlerungen-Präparat, während es sich
bei Kukiro-Fabrikale selbst abheilt.
Achten Sie deshalb genau darauf, daß Sie wirklich das echte Kukiro
schaffen. Da unsere in vielen Millionen Fällen bewährten Kukiro-Fabrikale
sehr stark gekauft werden, so versuchen manche Firmen, durch Nach-
ahmung unserer Packungen und Schutzmarke das Publikum zu täuschen.
Schützen Sie sich vor solchen Nachahmungen, indem Sie schon beim
Einkauf auf den Namen Kukiro und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“
achten.
Es können Sie Ihr gutes Geld das Beste verkaufen und die Kukiro-
Präparate sind die besten Fußpflege-Präparate.
Achtung! Heber Käufer, und nicht genau auf den Namen Kukiro
und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß“ achten.
Beide Präparate (Kukiro-Höhlerungen-Präparat 75 Pfg. pro Schachtel,
Kukiro-Fabrikale 30 Pfg. pro Packung) sind in allen Apotheken und
wirklichen Fachgeschäften vorrätig.
Wichtig! Verlangen Sie die aufklärende und lehrreiche Broschüre „Die
richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei
zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende
Wissenschaftliche Abteilung erzieht gegen Ermüdung von Rückgrate, Kramp-
pe, und Auskühl über Alles, was Fußpflege und Fußheilen betrifft.
Nehmen Sie von dieser Wohlfahrts-Einrichtung recht regen Gebrauch.

Kukiro-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

